

Erziehungsmaßnahme statt einer disziplinarischen Strafe: Franco A. muss eine neue Abschlussarbeit schreiben.

Im Folgejahr wird dann der MAD auf Maximilian T. aufmerksam. Ein Zeuge meldet sich. Er erzählt von einer Begegnung mit T. vor einer Diskothek in Magdeburg im September 2015. Der habe sich über die Asylpolitik beschwert. Am Ende des Gesprächs soll Maximilian T. davon gesprochen haben, dass man noch Mitstreiter suche, um sich zu organisieren.

Der MAD befragt T., der bestätigt das Treffen und streitet alles Weitere ab. Der Geheimdienst sucht weiter, findet keine Vorstrafen, keine Hinweise bei Verfassungsschutzämtern. Es stehe Aussage gegen Aussage, teilt das Verteidigungsministerium mit, außerdem seien die Beteiligten betrunken gewesen. Ein Jahr später wird die Überprüfung eingestellt.

Was die Geheimdienste nicht wahrnehmen: Franco A. und Maximilian T. beschäftigen sich tatsächlich längst mit Bürgerkriegsszenarien. Franco A. legt ein Depot im Keller seiner Mutter an, Nahrung für sich, Tabak und Schnaps zum Handeln. Über einen gemeinsamen Kameraden werden sie Mitglied in Chatgruppen, in denen es um solche Katastrophenvorbereitungen geht. Um Funktechnik beispielsweise. Aber auch um Truppenbewegungen nahe Russland. Oder die vermeintlich wahre Zahl Geflüchteter, die nach Deutschland komme. In diesen Chatgruppen vernetzen sich Männer und Frauen, die als Polizisten arbeiten, als Feuerwehrleute, Ärzte sowie aktive und ehemalige Bundeswehrsoldaten. Es gibt sie im Norden, Süden, Westen und Osten des Landes. Franco A. war in der Chatgruppe Süd. Maximilian T., das haben Recherchen der Welt ergeben, war Mitglied im Osten. T. selbst sagt, er sei unfreiwillig drin gewesen und nur kurz.

In der norddeutschen Gruppe „Nordkreuz“ sollen zwei Männer ebenfalls Feindeslisten angelegt und die Tötung von Personen aus dem linken Spektrum geplant haben. Die Bundesanwaltschaft ermittelt auch in diesem Fall, die regionale Staatsanwaltschaft in einem weiteren: Gegen einen Ex-Polizisten beim Spezialeinsatzkommando SEK, der knapp 60.000 Schuss Munition und eine Maschinenpistole gehortet haben soll. Die Staatsanwaltschaft geht davon aus, dass er sie für seine Prepper-Gruppe „Nordkreuz“ besorgt hat. Als Franco A. im Süden und der Terrorverdacht im Norden bekannt werden, lösen sich die Chatgruppen auf.

Dieses Prepper-Netzwerk wurde aus der Bundeswehr heraus orchestriert, das ergaben Recherchen der taz. Ein Kamerad aus dem Offizierslehrgang von T. hatte gehofft, die Chats ins Leben zu rufen, auf Geheiß eines damaligen Soldaten des Kommandos Spezialkräfte (KSK), der sich „Hannibal“ nennt. André S., so sein tatsächlicher Name, ist der Gründer des Netzwerks.

Im Januar 2017 reisen Maximilian T. und Franco A. nach Wien, sie wollen einen Reservisten besuchen, den sie aus Illkirch kennen. Er hat sie zum Offiziersball eingeladen. Auch Francos A.s Freundin Sophia T. begleitet sie.

Am Abend nach dem Offiziersball gehen Maximilian T. und Franco A. in eine Kneipe. In einem Gebüsch findet Franco A. dann angeblich eine geladene Pistole, das Modell der Wehrmachtsoffiziere im besetzten Frankreich. Dabei ist er so betrunken, dass er sie vergisst und tags darauf erneut findet, in seiner Jackentasche, just bevor er am Wiener Flughafen die Sicherheitskontrolle passieren will. Er versteckt sie im Putzschacht einer Behindertentoi-



Maximilian T. arbeitet für einen Politiker im Verteidigungsausschuss, dessen Thema er selbst mehrfach war. Seither fragen sich die Abgeordneten: Können wir noch über diese Dinge reden?

lette. Macht ein Foto vom Versteck, verschickt es in einer Chatgruppe, der auch T. angehört. Das ist die Version, die er später den Ermittlern erzählt. Und auch die Version, die Maximilian T. aussagt.

Zwei Wochen später kehrt Franco A. zurück, will die Waffe am Flughafen holen. Was er nicht weiß: Eine Putzfrau hat sie bereits gefunden, die Polizei ist alarmiert. Sie haben Franco A. eine Falle gestellt.

Als sie ihn ergreifen, glauben die Ermittler zunächst, einen Linksradikalen gefasst zu haben, so schildern sie es Politikern in Wien. Erst später kommt ihnen der Verdacht: Könnte es sich um einen Rechtsextremen mit Anschlagplänen handeln?

Franco A. ist nicht nur ein Bundeswehrsoldat, der eine seltsame Geschichte von einer gefundenen Waffe erzählt. Er ist auch syrischer Flüchtling. Zumindest hat er sich so eine Identität gegeben: Am 19. Dezember 2015 meldet sich ein David Benjamin bei der Kriminalinspektion in Offenbach. Er gibt vor, ein französischsprachiger Christ aus Syrien zu sein, stellt einen Asylantrag, kommt zeitweise im Landkreis Erding in einer Flüchtlingsunterkunft unter. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gibt seinem Antrag statt.

Die Bundesanwaltschaft steckt Franco A. am 26. April 2017 in Untersuchungshaft. Sie glaubt, er habe mit der Waffe vom Wiener Flughafen ein Attentat auf Politiker oder Aktivisten geplant – mit der Identität des syrischen Flüchtlings David Benjamin.

Bald glauben die Ermittler: Maximilian T. hat die Tat mitgeplant. Sie führen dafür zwei Belege an: T. soll seinen Kameraden einmal bei der Bundeswehr unter einem Vorwand entschuldigt haben, als A. in seiner Identität als Flüchtling David Benjamin einen Termin wahrnehmen musste. Als sie bei Maximilian T. schließlich eine Liste mit Namen bekannter Politiker finden, fragen sie: Hatten Franco A. und er gemeinsam eine Liste mit potenziellen Opfern angelegt? Maximilian T. wird zwei Wochen nach Franco A. festgenommen.

Bald kommt er wieder frei, die Ermittlungen werden eingestellt. Spricht man mit Menschen, die sich mit den Ermittlungen auskennen, ist dort zu hören: „Das ist ja ein Wahnsinn, was der hier vorführt.“ Ursula von der Leyen nennt ihn vor Verteidigungspolitikern: „obskur“.

Was ist damit gemeint? Für unsere Recherchen reisen wir quer durch Deutschland und bis nach Wien. Dort laufen wir am Flughafen die Wege ab, um die Geschichte mit

der Waffe zu überprüfen. Wir lesen Protokolle, Vermerke aus Ermittlungsunterlagen, Vernehmungen. Wir sprechen Ermittler an, Anwälte, Familienmitglieder, Freunde. Es gibt zahlreiche Zeugen und natürlich Franco A. und Maximilian T. selbst, die sich als Gesprächspartner eignen. Mit manchen dieser Personen können wir reden, oft nur unter der Zusage, dass niemand davon erfährt.

Maximilian T. ruft uns zweimal an, als er mitbekommt, dass wir in seinem Umfeld recherchieren, um sich darüber zu beschweren. Auf ein Gespräch lässt er sich nicht ein. Schriftliche Fragen beantwortet er auch nicht.

Die Abgeordneten

Lange war es die größte Gefahr im Bundestag, verloren zu gehen in diesem Labyrinth aus dunklen Fluren, Balkonen, Brücken und Fahrstühlen, die manchmal nur halbe Etagen nehmen. Hier gibt es keine Aufpasser, keine sichtbaren Patrouillen der Bundestagspolizei. Und jetzt Maximilian T.

Es ist eine paradoxe Situation. T. arbeitet für einen Politiker im Verteidigungsausschuss, dessen Thema er selbst mehrfach war. Deshalb wissen viele der Abgeordneten dort, was die Bundeswehr über ihn zusammengetragen hat. Seither fragen sie sich: Können wir überhaupt noch über Franco A. und die Prepper-Gruppen reden? Erfahren die dann nicht alle gleich davon?

Die Abgeordneten wissen zum Beispiel: Im Juni 2014 verschwand bei einer Schießübung im bayerischen Grafenwöhr eine P8-Pistole. Maximilian T. hatte an dieser Übung teilgenommen.

Sie erfahren: Obwohl Zeugen berichten, dass Franco A. Schusswaffen besitze, finden Ermittler sie nie. Dafür aber Munition und Übungsgrenaten, die aus Bundeswehrbeständen stammen. Die Bundeswehr überprüfte, ob „drei Offiziere“ dazu Zugang gehabt hätten, das sagt ein Mitarbeiter des Verteidigungsministeriums bei einem Gerichtstermin. Ist einer von ihnen Maximilian T.?

Die Abgeordneten wissen auch: Ein Oberleutnant aus Augustdorf bekam ein Uniformtrageverbot verhängt, weil er unter anderem vom deutschen Königsberg fantasierte. Einmal erzählte er einem Kameraden von einer Gruppe in Illkirch, die versuche, Waffen und Munition zu sammeln, um sich auf einen Bürgerkrieg vorzubereiten. Er und T. kennen sich.

Hört man sich in Sicherheitskreisen um, fällt ein Satz: „Maximilian T. ist der mit den guten Kontakten.“

Was die Abgeordneten im Verteidigungsausschuss nicht erfahren: Maximilian T. ist der mit dem Smartphone, auf dem nichts drauf ist, als die Ermittler es untersuchen. Das bestätigen zwei Personen, die mit den Vorgängen vertraut sind. Als die Ermittler ihn um sein Handy bitten, sind alle persönlichen Daten gelöscht.

Warum tut Maximilian T. nicht alles dafür, sich von dem Verdacht, ein Terrorist zu sein, zu distanzieren? Um diese Frage zu beantworten, haben wir uns mit seiner Herkunft, seiner Familiengeschichte beschäftigt.

Der Vater

In der AfD-Landeszentrale in Magdeburg kennt man Maximilian T. Das Büro liegt im Haus einer Apotheke. Außen hängt kein Schild, innen zeigt ein Pfeil rechts zum AfD-Büro. T. arbeitet nicht nur für einen AfD-Abgeordneten im Bundestag, er ist auch selbst Mitglied im Landesverband Sachsen-Anhalt. Mindestens seit Anfang 2017 schon. Inzwischen leitet er den Landesfachausschuss „Außen- und Sicherheitspolitik“.

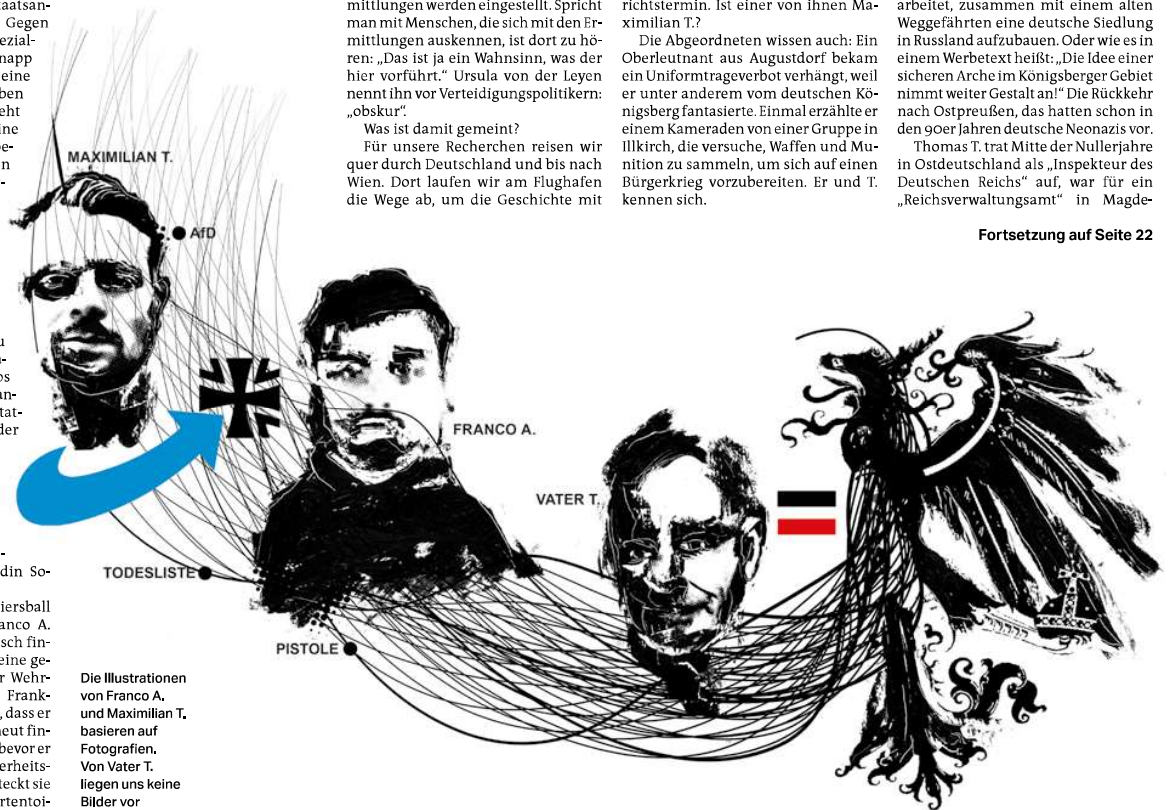
Die „Junge Alternative“ postet hier Fotos von Höcke, prorussische Hardliner wie Markus Frohnmaier sind zu Gast. Schnellroda, Treffpunkt der Neuen Rechten, liegt ganz in der Nähe. Es gibt enge Kontakte zur Identitären Bewegung und rechten Burschenschaften.

Auch Maximilian T.s Vater ist in diesem Landesverband unterwegs. Thomas T. wohnt in einer der Straßen in der Haller Innenstadt, in die viel Nachwende-Geld geflossen ist. Schon in den 90er Jahren ist er von Hessen in die neuen Bundesländer gezogen. In Magdeburg hat er mit Immobilien Geschäfte gemacht, in Halle gastronomische Einrichtungen vermietet, Fertighäuser verkauft, mit Edelmetallen gehandelt. So zumindest lautet der offizielle Geschäftszweck seiner Firmen.

Zuletzt hat er vor allem daran gearbeitet, zusammen mit einem alten Weggefährten eine deutsche Siedlung in Russland aufzubauen. Oder wie es in einem Werbetext heißt: „Die Idee einer sicheren Arche im Königsberger Gebiet nimmt weiter Gestalt an!“ Die Rückkehr nach Ostpreußen, das hatten schon in den 90er Jahren deutsche Neonazis vor.

Thomas T. trat Mitte der Nullerjahre in Ostdeutschland als „Inspekteur des Deutschen Reichs“ auf, war für ein „Reichsverwaltungsamt“ in Magde-

Fortsetzung auf Seite 22



Die Illustrationen von Franco A. und Maximilian T. basieren auf Fotografien. Von Vater T. liegen uns keine Bilder vor

2.100

der etwa 35.000 AfD-Mitglieder sollen laut Schätzungen Berufssoldaten sein

Quelle: „Bild“-Zeitung Februar 2019

2000

Millionen Euro etwa kann die AfD-Fraktion im Bundestag bis zum Ende der Legislaturperiode vor allem für Personal ausgeben

Quelle: Recherche „Netzwerk AfD“ der taz Ende 2018